

Inhaltsverzeichnis 09.05.2008

Kunden-Nr.: 11637
 Ausschnitte: 7
 Folgeseiten: 4

Amnesty International
 Schweizer Sektion
 Kommunikation
 Herr Jürg Keller
 Erlachstrasse 16b
 Postfach 3001 Bern
 3012 Bern

	Auflage	Seite
08.05.2008 AP Associated Press / deutsche Ausgabe Nachrichtenredakti ...Keine Angabe <i>Schweiz auf dem Prüfstand des Menschenrechtsrates</i>		1
08.05.2008 Le Courrier Genève <i>Examen des droits humains: la Suisse montrera-t-elle l'ex ...</i>	8'820	2
09.05.2008 Die Südostschweiz / Graubünden <i>Die Schweiz auf dem Prüfstand</i>	38'058	4
09.05.2008 La Liberté <i>LE RAPPORT DES ONG SUISSES A INSPIRÉ LES DÉLÉGATIONS</i>	39'076	6
09.05.2008 L'Express / Feuille d'avis de Neuchâtel <i>La Suisse viole-t-elle les droits de l'homme?</i>	23'533	7
09.05.2008 Neue Zürcher Zeitung <i>Nationale Menschenrechtsinstitution gefordert</i>	131'000	8
09.05.2008 Zürcher Unterländer <i>Kritik am Umgang mit Ausländern</i>	20'399	10

08.05.2008 18:30
MAW9373

Schweiz auf dem Prüfstand des Menschenrechtsrates

Erste Zusammenfassung Kritische Voten zur SVP-Einbürgerungsinitiative - Calmy-Rey verteidigt Schweizer Politik - NGO zufrieden mit ersten Schritten = Genf (AP) Die Schweiz ist am Donnerstag auf dem Prüfstand des Menschenrechtsrates gestanden. Bundesrätin Micheline Calmy-Rey verteidigte die Schweizer Politik. Kritische Voten löste die SVP-Einbürgerungsinitiative aus. Schweizer NGO zeigten sich zufrieden mit ersten Schritten, forderten aber Verbesserungen. Aussenministerin Calmy-Rey zeigte sich an der Sitzung in Genf erfreut, dass die Schweiz zu den ersten Ländern gehört, die im Rahmen der Universellen Periodischen Überprüfung von dem Gremium geprüft werden. Der UN-Menschenrechtsrat diskutiert zur Zeit die Menschenrechtssituation in insgesamt 16 Ländern. Kritische Voten löste dabei die Einbürgerungsinitiative der SVP aus, über die am kommenden 1. Juni abgestimmt wird. Vertreter mehrerer Länder kritisierten dabei auch die Abstimmungsplakate. Sie wurden als offen rassistisch und diskriminierend bezeichnet. Bundesrätin Calmy-Rey erklärte, Abstimmungskampagnen könnten teilweise zu unangemessenen Äusserungen führen. Die Menschen, die das täten, wollten damit politischen Erfolg haben. Aber die Schweiz habe immer den Dialog und die Debatte mit dem Ziel der Integration und der vollständigen Teilnahme der ganzen Bevölkerung inklusive der Ausländer versprochen. Der algerische Botschafter Idriss Jazairy empfahl der Schweiz, die Massnahmen zur Bekämpfung der Fremdenfeindlichkeit weiterzuverfolgen. Der Sprecher Ägyptens sagte, man habe in den letzten Jahren eine Zunahme rassistischer Tendenzen und Vorfälle verzeichnet. Aussenministerin Calmy-Rey hatte vor der Diskussion den Bericht zur Situation der Menschenrechte in der Schweiz vorgestellt. Sie erklärte, demnächst werde ihr Departement dem Bundesrat einen Bericht zur Schaffung einer nationalen Menschenrechtsinstanz vorlegen. Mehrere Staaten und Nichtregierungsorganisationen (NGO) hatten der Schweiz die Schaffung einer solchen Stelle gemäss den Empfehlungen der UN empfohlen. Calmy-Rey wies in ihrer Rede unter anderem auf verschiedene gesetzliche Bestimmungen zum Kampf gegen Ungleichheiten hin. Die Schweiz dürfe sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sagte Calmy-Rey gemäss Redetext. Wie in anderen Staaten auch stelle man in der Schweiz fest, dass die Veränderungen im Zusammenhang mit der Globalisierung zu Identitätsproblemen führen können, die politisch ausgenützt werden können. Neben Kritik gab es auch zahlreiche positive Stimmen zur Schweiz und ihrem Engagement. So wurden unter anderem das Schweizer Modell der direkten Demokratie, die Anstrengungen in Bezug auf die Rechte der Kinder, auf Ausbildung und von Behinderten gelobt. Die NGO-Koalition, die einen Mitbericht zur Situation in der Schweiz verfasst hatte, zeigte sich in einer Mitteilung zufrieden mit der Befragung und begrüsst die konkreten Empfehlungen, welche die Schweiz erhalten habe. Kritische Stimmen habe es insbesondere zur Schweizer Asyl- und Migrationspolitik gegeben, wobei die Behandlung von Frauen und Migrantenkindern im Speziellen Anlass zu Besorgnis gab. Die NGO-Koalition, zu der unter anderen alliance sud, die Schweizer Sektion von Amnesty International, Caritas und die Schweizerische Flüchtlingshilfe gehören, erwartete vom Bundesrat, dass er die Empfehlungen ernst nimmt und umsetzt. Die Universelle Periodische Überprüfung wird zur Zeit zum zweiten Mal durchgeführt. Während zwei Wochen werden neben der Schweiz auch Gabun, Ghana, Peru, Guatemala, Benin, Korea, Pakistan, Sambia, Japan, Ukraine, Sri Lanka, Frankreich, Tonga, Rumänien und Mali überprüft. Die Untersuchung wird drei Mal pro Jahr durchgeführt, bis alle 192 Mitgliedstaaten überprüft sind. Danach beginnt die Überprüfung wieder von vorne. Ende
ap/gnv/mf/l

Argus Ref 31163392

Examen des droits humains: la Suisse montrera-t-elle l'exemple?

ONU • Selon les ONG nationales, la Suisse ne devrait pas échapper aux questions dérangeantes de ses pairs du Conseil des droits de l'homme.

MARC MENICHINI

La Suisse passe aujourd'hui son grand oral devant le Conseil des droits de l'homme (CDH). Depuis lundi dernier, l'instance onusienne a entamé le deuxième cycle de l'examen périodique universel (EPU) de ses membres. Après avoir brièvement présenté son rapport, Micheline Calmy-Rey, conseillère fédérale en charge du Département des affaires étrangères, répondra aux questions et aux recommandations de ses pairs.

Politique migratoire alarmante

Reste à savoir si, après les félicitations de circonstances, les délégations oseront les questions qui dérangent. Car, dans certains cas, en matière de droits humains, la situation helvétique n'est de loin pas exemplaire. En témoigne la synthèse préparée à cette occasion par le Haut Commissariat aux droits de l'homme, fondée sur des informations provenant d'une coalition suisse d'ONG¹.

Dans ce document accessible au public², la société civile s'inquiète notamment des «restrictions aux droits des migrants parfois incompatibles avec les engagements internationaux du pays». Centre d'enregistrement pour requérants d'asile au régime «semi-carcéral», violences lors de certains renvois (comme au centre de Frambois à Genève) ou encore fin de l'aide sociale pour les personnes frappées de «non-entrée en matière»: la situation est pour le moins préoccupante.

A cela s'ajoute le climat politique délétère à l'encontre des étrangers. «Les ambassadeurs ont pu voir les affiches de l'UDC ou entendre parler de son initiative contre les minarets», rappelle David Mat-

they Doret, membre de la coalition. Le militant en est certain, la politique migratoire de la Suisse devrait être sérieusement questionnée lors de l'examen universel.

Incohérence intercantonale

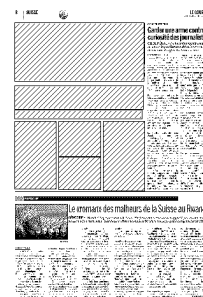
Autre thème relevé par la coalition et susceptible d'attirer l'attention des délégations du Conseil: l'absence d'une instance nationale des droits de l'homme. Doté de suffisamment de moyens et indépendant, un tel organisme permettrait, selon les ONG, «de combler d'importantes lacunes institutionnelles en matière de mise en œuvre des droits humains».

En effet, quand la Confédération ratifie les traités internationaux, ce sont les cantons qui les mettent en œuvre. Aussi, à ce niveau, les disparités sont grandes et l'incohérence inquiétante. «La Suisse ne pourra pas s'abriter longtemps derrière le fédéralisme», appuie David Matthey Doret. «Surtout lorsqu'on sait que d'autres Etats fédéralistes du Conseil se sont dotés de telles instances.»

David Matthey Doret prévoit donc des questions plutôt «franches» à l'égard de la Suisse. «L'enjeu est particulier», conclut Sandra Imhof, coordinatrice de la coalition. «La Suisse doit se montrer à la hauteur de l'exercice, puisqu'elle a contribué au développement de l'examen périodique universel.» Et peut-être même montrer l'exemple. I

¹ ACOR SOS Racisme, Action de Carême, alliance sud, Amnesty International section suisse, ATD Quart-Monde, collectif de soutien au sans-papiers, Déclaration de Berne, Human Rights Watch, Swissaid (entre autres)

² A_HRC_WG6_2_CHE_3_F; disponible sur le site <http://www.ohchr.org>





Dans son rapport, la coalition d'ONG a dénoncé notamment des abus de la police en Suisse. KEYSTONE

Die Schweiz auf dem Prüfstand

Vor dem Uno-Menschenrechtsrat in Genf hat die Schweiz Kritik für ihre Behandlung von Ausländern einstecken müssen. Der Vorschlag aus Bern, eine nationale Institution für Menschenrechte einzurichten, erhielt dagegen Unterstützung.

Genf. – Der Uno-Menschenrechtsrat hat in dieser Woche die periodische Überprüfung (EPU) der Menschenrechte in den einzelnen Ländern begonnen. Während zweier Wochen stehen 16 Länder auf dem Prüfstand, gestern war die Reihe an der Schweiz.

Aussenministerin Micheline Calmy-Rey begrüsste den «offenen Dialog», der dabei mit den Uno-Mitgliedern gepflegt werden konnte. Während dreier Stunden debattierte der Uno-Menschenrechtsrat die Menschenrechtsslage in der Schweiz. Rund 40 Staaten brachten an den Berichten Bemerkungen an, stellten Fragen und gaben Empfehlungen ab. Befürchtungen wurden namentlich im Zusammenhang mit der Volksabstimmung vom 1. Juni über die Einbürgerungsinitiative gemacht. Interventionen kamen etwa von den Delegationen aus Belgien, Finnland und Norwegen. So fragten sich Votanten, ob bei einer Annahme der SVP-Initiative nicht internationale Verpflichtungen, welche die Schweiz eingegangen sei, auf der Strecke blieben und so grundlegende Rechte verletzt würden.

Calmy-Rey versicherte im Menschenrechtsrat jedoch, dass die Schweizer Behörden abgeklärt hätten, ob die Initiative mit dem Völkerrecht in Einklang gebracht werden kann. Zudem müsse das Ausführungsgesetz vom Parlament verabschiedet werden. Auch bleibe der Gang an das Bundesgericht in Lausanne weiterhin offen. Das angeblich «fremdenfeindliche Klima» in der Schweiz und die

«Anstachelung zum Rassenhass einiger politischen Parteien» oder «rassistische Plakate» wurden von Vertretern aus allen Ländern zum Anlass von Interventionen genommen.

Institution solls richten

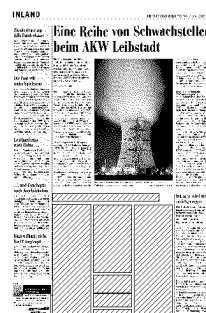
Unterstützung zahlreicher Länder fand das Projekt zur Schaffung einer nationalen Institution für Menschenrechte in der Schweiz. Nach Angaben von Bundesrätin Calmy-Rey befasst sich im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten eine Arbeitsgruppe mit dieser Frage. Sie werde schon bald der Landesregierung einen Bericht vorlegen.

Slowenien beanstandete im Namen der EU die Vorbehalte der Schweiz gegen die Uno-Konvention für die Beseitigung aller Arten von Rassendiskriminierung.

NGO hoffen auf positive Impulse

Ein Zusammenschluss von 32 Schweizer Nichtregierungsorganisationen (NGO) zog nach der Debatte eine positive Bilanz. Sie seien zufrieden mit diesem ersten Schritt und hofften, dass die von den Ländern erhobenen Kritiken auch Konsequenzen haben, erklärte Daniel Bolomey, Generalsekretär von Amnesty International, vor den Medien. Zahlreiche Interventionen hätten den Finger auf wunde Punkte in der Schweizer Menschenrechtspolitik gelegt, so etwa in der Migrationspolitik oder Tendenzen zur Rassendiskriminierung oder Fremdenfeindlichkeit. Die Debatte habe auch die negative Wirkung gewisser politischer Kampagnen für das Ansehen der Schweiz deutlich gemacht.

In den kommenden vier Jahren soll die Menschenrechtsslage in allen 192 Uno-Mitgliedstaaten umfassend überprüft werden. Neben der Schweiz werden bis zum 19. Mai die Berichte über Gabon, Ghana, Peru, Guatemala, Benin, Südkorea, Pakistan, Sambia, Japan, die Ukraine, Sri



Lanka, Frankreich, Tonga, Rumänien
und Mali geprüft. *(sda)*



Am Pranger: Micheline Calmy-Rey
verteidigt die Schweiz vor dem Uno-
Menschenrechtsrat in Genf.

Bild Keystone/Magali Giardin

LE RAPPORT DES ONG SUISSES A INSPIRÉ LES DÉLÉGATIONS

A la tribune du Conseil des droits de l'homme, la Suisse a essuyé hier les critiques sans complaisance de la communauté internationale. Satisfaite de ce débat «de qualité», la coalition suisse des ONG s'est réjouie, lors d'un point de presse, de voir «les délégations mettre le doigt sur les principaux déficits et problèmes de la Suisse en matière de droits de l'homme». Les traitements discriminatoires à l'égard des migrants et des étrangers ou encore l'absence d'une institution nationale des droits humains ont suscité les préoccupations de nombreux Etats. A la sortie de plus de trois heures de dialogue interétatique, Daniel Bolomey, secrétaire général de la section suisse d'Amnesty International et membre de la coalition, se félicite de voir que «de nombreuses questions et recommandations étaient en phase avec nos propres propositions».

Ainsi, certains Etats se sont fait l'écho du besoin d'une loi fédérale contre toutes formes de discriminations. D'autres ont aussi relevé la nécessité d'un plan d'action national de lutte contre le racisme, tel que recommandé par Doudou Diène, le rapporteur spécial de l'ONU sur ces questions. Selon la coalition, les récentes campagnes politiques aux relents xénophobes ont marqué les délégations africaines et arabes. Pour Yves Lador, consultant en droits de l'homme et lui aussi membre de la coalition, l'image

de la Suisse à l'étranger s'en trouverait ternie. D'ailleurs, questionnée sur la votation du 1^{er} juin sur les naturalisations, «Micheline Calmy-Rey n'a pas donné de réponses satisfaisantes», estime Daniel Bolomey. «Si l'initiative passe, la Suisse devra user d'acrobaties juridiques pour la mettre en œuvre», avance, de son côté, Alain Bovard, juriste auprès d'Amnesty International.

Certains Etats fédéralistes, le Canada et l'Allemagne entre autres, en ont aussi profité pour encourager la Suisse à mettre en place une institution nationale des droits humains. La requête des ONG a trouvé dans ces déclarations un soutien des plus favorables. Car la question est «loin d'être réglée», appuie Daniel Bolomey, relativisant ainsi les propos optimistes de la conseillère fédérale.

Autre grief soulevé lors de cet examen périodique universel: la vision «restrictive» du pays en matière de droits économiques, sociaux et culturels. «Cette idée de «droits à la carte» exprimée par la ministre est une véritable hérésie», s'empare Yves Lador. Pendant trois heures la Suisse n'a donc pas été épargnée. Mardi prochain, le Conseil adoptera les premières conclusions de cet examen. Ce document reprendra les recommandations retenues et rejetées par la Suisse. Commencera alors l'important travail de suivi de la coalition suisse des ONG.

MARC MENICHINI/LE COURRIER



LA QUESTION DU JOUR

La Suisse viole-t-elle les droits de l'homme?

Lire en page «Suisse»

VOTEZ par SMS (envoyez «ARCOUI» ou «ARCNON» au numéro 939) ou sur nos sites internet (www.lexpress.ch ou www.limpartial.ch).

RÉAGISSEZ par mail (forum@lexpress.ch ou forum@limpartial.ch), par SMS (envoyez «ARC votre message, signature» au numéro 939) ou sur nos sites. Fr. 0.50 par SMS

Daniel Bolomey / Secrétaire général d'Amnesty International – section suisse

La Suisse est un des pays qui s'engagent le plus pour les droits humains au niveau mondial, mais il y a certains problèmes à l'interne. On l'a vu aujourd'hui encore à Genève, lors des débats au Conseil des droits de l'homme. Les questions posées par les Etats membres portaient sur les problèmes d'intégration économique et culturelle, les discriminations raciales, la politique d'asile de la Suisse, certaines interventions policières, etc. Dans tous ces domaines, notre pays a des progrès à faire. Nous sommes persuadés que deux instruments permettraient d'améliorer la situation: il manque à la Confédération une véritable institution nationale des droits humains, ainsi qu'un plan d'action national et public pour la mise en œuvre des recommandations des Nations unies. Grâce au Conseil des droits de l'homme, nous espérons faire accélérer les choses. /cfa



Argus Ref 31166179

Nationale Menschenrechtsinstitution gefordert

Strenge und weitreichende Prüfung der

Schweiz durch Uno-Menschenrechtsrat

Die Schweiz ist am Donnerstag in Genf durch den Uno-Menschenrechtsrat einer strengen Prüfung unterzogen worden. Mehrere Staaten forderten die Schaffung einer nationalen Menschenrechtsinstitution, zudem wurden kritische Fragen zu unzähligen Themenbereichen gestellt.

mri. Genf, 8. Mai

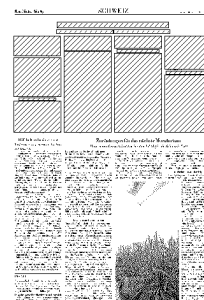
Die Schweiz hat sich am Donnerstag in Genf der periodischen Überprüfung (Universal Periodic Review UPR) durch den Uno-Menschenrechtsrat unterzogen. Die periodische Untersuchung basiert auf drei Berichten, demjenigen des untersuchten Staates, einem Bericht des Uno-Hochkommissariats für Menschenrechte (OHCHR) zu den Feststellungen unabhängiger Uno-Experten sowie einem vom OHCHR zusammengestellten Text mit Forderungen von Nichtregierungsorganisationen (NGO). Auf dieser Grundlage findet eine dreistündige Befragung durch die übrigen Uno-Mitglieder statt. Innerhalb von vier Jahren wird der Menschenrechtsleumund aller 192 Uno-Mitgliedstaaten untersucht.

Mängel standen im Vordergrund

Das im April erstmals angewandte Länderexamen sei ein Schritt vorwärts, betonte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey bei der Vorstellung des Schweizer Berichts. Das neue Instrument ermögliche einen offenen Dialog mit allen Uno-Mitgliedern über die Menschenrechtslage in allen Staaten. Das Länderexamen wurde mit der Schaffung des Menschenrechtsrats 2006 beschlossen und soll die untersuchten Staaten nicht verurteilen, sondern im Dialog eine Förderung der Menschenrechte gewährleisten. Ein Bericht der Befragung mit den von der Schweiz angenommenen oder abgelehnten Empfehlungen wird kommenden Dienstag von drei Ländern (Uruguay, Südafrika und Pakistan) vorgelegt und an der nächsten Sitzung des Menschenrechtsrats im Juni verabschiedet. Die Schweiz hat erheblich zur Gestaltung des Länderexamens beigetragen, was viele Länder lobend erwähnten. Das OHCHR wies zu-

dem darauf hin, dass die Schweiz einen im Internet zugänglichen Menschenrechtsindex zur Verfügung stellt, der unter anderem die ratifizierten Konventionen aller Staaten festhält und das Zusammenstellen der Berichte erleichtert.

Calmy-Rey und ihre Delegation standen am Donnerstag während der drei Stunden Red und Antwort. Zahlreiche Staaten lobten nicht nur die direkte Demokratie der Schweiz und ihren «Einsatz auf internationaler Ebene für die Menschenrechte», sondern nannten auch ihren Bericht vorbildlich, der sich an der Menschenrechtserklärung orientierte. Bei der Befragung geht es jedoch vor allem um Mängel beziehungsweise darum, verbesserungswürdige Punkte hervorzuheben. So empfahlen Kanada, Algerien, Indien, Mexiko, Grossbritannien und Deutschland der Schweiz, so rasch wie möglich eine nationale unabhängige Menschenrechtsorganisation zu schaffen. Der französische Botschafter sagte, das Fehlen einer nationalen Institution wirke sich nachteilig aus. Die Forderung nach nationalen unabhängigen Menschenrechtsinstitutionen basiert auf einer Resolution der Uno-Generalversammlung von 1993 (Pariser Prinzipien). In der Schweiz soll ein solches Koordinations- und Informationsorgan vor allem auch gewährleisten, dass die Menschenrechte in allen Kantonen korrekt und gleich umgesetzt werden. Der Föderalismus kann nach Auffassung der NGO eine kohärente Durchsetzung der Menschenrechte beeinträchtigen. Calmy-Rey hob hervor, dass die Schweizer Regierung für ihren Bericht mehr als hundert Organisationen der Zivilgesellschaft konsultiert habe. Die



Argus Ref 31158835

Schaffung einer nationalen Menschenrechtsinstitution werde derzeit geprüft, sagte sie. Eine Arbeitsgruppe des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) lege dem Bundesrat demnächst einen Bericht vor.

Fragen zu Ausländer- und Asylpolitik

Im Zentrum der Befragung standen ferner die Schweizer Ausländer- und Asylpolitik sowie weitreichende Bemerkungen zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Brasilien fragte, welche Schritte die Schweiz zur Bekämpfung von Rassismus unternehme. Guatemala meinte, Rassismus sei ein Problem in der Schweiz, weil er auch durch Kampagnen gewisser politischer Parteien geschürt werde. Der russische Vertreter wollte wissen, wie es zu erklären sei, dass Parteien mit offen rassistischer Haltung zugelassen seien, obwohl die Schweiz Rassismus bekämpfe. Côte d'Ivoire beklagte, in einigen Kantonen würden DNA-Tests gemacht, wenn Afrikaner eine Familienzusammenführung beantragten. Marokko erklärte sich besorgt darüber, dass Muslime diskriminiert werden. Für die Philippinen muss die Schweiz die positiven Aspekte der Migration fördern, so etwa den Beitrag der Ausländer zur Wirtschaft. Grossbritannien kritisierte die Diskriminierung von Ausländern, die aus Ländern ausserhalb Europas stammen. Kritisiert wurden auch Gewaltanwendung von Polizisten sowie das Nichteintreten auf Asylanträge, wenn Asylsuchende über keine Papiere verfügen. Belgien, Finnland, Norwegen und Kanada schliesslich wollten wissen, wie die Schweiz die Einhaltung internationaler Abkommen gewährleisten wolle, sollte im Juni die Einbürgerungs-Initiative angenommen werden, die keine Rekursmöglichkeit vorsehe.

Zahlreiche Staaten, darunter die Philippinen und die Türkei, forderten die Schweiz auf, der

Konvention zum Schutz von Migranten beizutreten. Calmy-Rey wies dies mit der Begründung zurück, dies sei nicht vereinbar mit den Schweizer Gesetzen. Amnesty International erklärte sich über diese Antwort erstaunt. So könne jedes Land argumentieren, hiess es. Die NGO kritisieren weiter, dass die Verfassung die meisten ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechte als soziale Ziele und nicht als einklagbare Grundrechte anerkenne. Dass die Schweiz der Auffassung sei, der Pakt richte sich ausschliesslich an Behörden und nicht an Einzelpersonen, wie Calmy-Rey sagte, sei negativ für den Schutz der Menschenrechte.

Entwicklungshilfe und Waffenverkäufe

Kritisiert wurde weiter eine fehlende Definition von Folter. Grossbritannien forderte die Ratifikation eines Zusatzprotokolls der Antifolterkonvention, das unangemeldete Gefängnisbesuche erlaubt. Japan, Portugal, Rumänien und weitere Länder monierten, dass die Frauen in der Schweiz für gleichwertige Arbeit bis zu 20 Prozent weniger Lohn erhielten als die Männer. Kritisiert wurde auch das mangelnde Verbot von Sklaverei sowie mangelnder Schutz von Frauen, die zur Prostitution gezwungen werden. Kuba forderte die Schweiz auf, ihre öffentlichen Entwicklungshilfebeiträge von heute 0,4 Prozent des BIP auf 0,7 Prozent aufzustocken und damit zur Einhaltung der Uno-Entwicklungsziele bis 2015 beizutragen. Und Haiti fragte, weshalb es in der Schweiz so viele Waffen gebe, wo doch die Suizidrate vor allem unter Jugendlichen hoch sei.

Eine Koalition von 30 Schweizer NGO begrüsst im Anschluss an das Examen den konstruktiven Dialog, der erlaubt habe, die Defizite in Menschenrechtsfragen hervorzuheben. Die NGO begrüsst ausserdem die zahlreichen konkreten Empfehlungen an die Schweiz.

Menschenrechte

Rechtliche Bedenken der Uno wegen der Einbürgerungsinitiative

Kritik am Umgang mit Ausländern

Vor dem Uno-Menschenrechtsrat in Genf hat die Schweiz Kritik für ihre Behandlung von ausländischen Menschen einstecken müssen.

Der Uno-Menschenrechtsrat hat in dieser Woche die periodische Überprüfung (EPU) der Menschenrechte in den einzelnen Ländern begonnen. Während zwei Wochen stehen 16 Länder auf dem Prüfstand, am Donnerstag war die Reihe an der Schweiz. Aussenministerin Micheline Calmy-Rey begrüsst den «offenen Dialog», der dabei mit den Uno-Mitgliedern gepflegt werden konnte.

Während dreier Stunden debattierte der Uno-Menschenrechtsrat die Menschenrechtslage in der Schweiz. Rund 40 Staaten brachten an den Berichten Bemerkungen an, stellten Fragen und gaben Empfehlungen ab. Befürchtungen wurden namentlich im Zusammenhang mit der Volksabstimmung vom 1. Juni über die Einbürgerungsinitiative gemacht. Interventionen kamen etwa von den Delegationen aus Belgien, Finnland und Norwegen. Als offen rassistisch und diskriminierend wurden explizit die Plakate zur SVP-Einbürgerungsinitiative kritisiert.

So fragten sich Votanten, ob bei einer Annahme der SVP-Initiative nicht internationale Verpflichtungen, welche die Schweiz eingegangen sei, auf der Strecke blieben und so grundlegende Rechte verletzt würden. Calmy-Rey versicherte im Menschenrechtsrat jedoch, dass die Schweizer Behörden abgeklärt hätten, ob die Initiative mit dem Völkerrecht in Einklang gebracht werden kann. Zudem müsse das Ausführungsgesetz vom Par-

lament verabschiedet werden. Auch bleibe der Gang an das Bundesgericht in Lausanne weiterhin offen.

«Anstachelung zum Rassenhass»

Das angeblich «fremdenfeindliche Klima» in der Schweiz und die «Anstachelung zum Rassenhass einiger politischer Parteien» oder «rassistische Plakate» wurden von Vertretern aus allen Ländergruppen zum Anlass von Interventionen genommen. Unterstützung zahlreicher Länder fand das Projekt zur Schaffung einer nationalen Institution für Menschenrechte in der Schweiz. Nach Angaben von Bundesrätin Calmy-Rey befasst sich im Aussendepartement eine Arbeitsgruppe mit dieser Frage. Sie werde schon bald der Landesregierung einen Bericht vorlegen. Slowenien beanstandete im Namen der EU die Vorbehalte der Schweiz gegen die Uno-Konvention für die Beseitigung aller Arten von Rassendiskriminierung. Nun werden von drei Ländern Schlussfolgerungen gezogen. Für die Schweiz wurden Uruguay, Pakistan und Südafrika dafür bestimmt. Die Abstimmung wird am Dienstag erwartet.

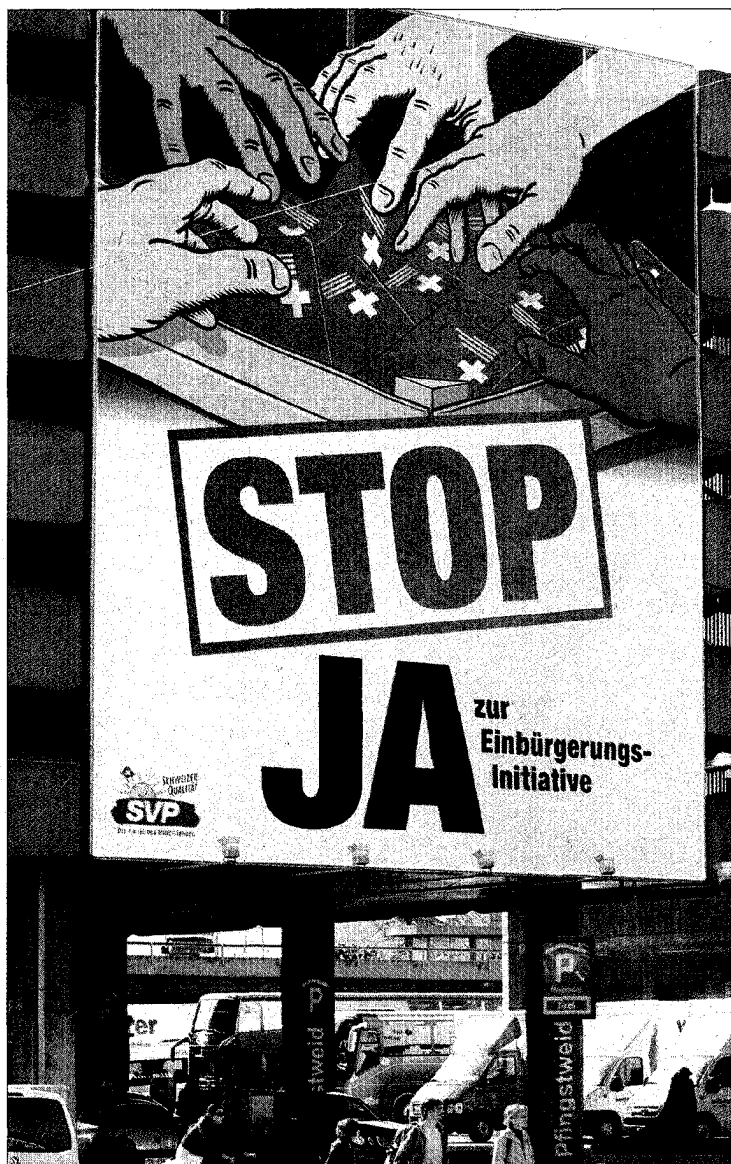
NGO hoffen auf positive Impulse

Neben der Kritik gab es aber auch positive Stimmen zur Schweiz. So wurden unter anderem das Schweizer Modell der direkten Demokratie, die Anstrengungen in Bezug auf die Rechte der Kinder, auf Ausbildung und von Behinderten gelobt. Ein Zusammenschluss von 32 Schweizer Nichtregierungsorganisationen (NGO) zog nach der Debatte eine positive Bilanz. Die NGO seien zufrieden mit diesem ersten Schritt. Sie hofften nun, dass die von den Ländern erhobenen Kritiken und Bemerkungen



auch Konsequenzen haben, erklärte Daniel Bolomey, Generalsekretär von Amnesty International, vor den Medien in Genf. Zahlreiche Interventionen hätten den Finger auf wunde Punkte in der Schweizer Menschenrechtspolitik gelegt, so etwa in der Migrationspolitik oder in Tendenzen zur Rassendiskriminierung oder Fremdenfeindlichkeit. Die Debatte habe auch die negative Wirkung gewisser politischer Kampagnen für das Ansehen der Schweiz deutlich gemacht, sagte Bolomey.

In den kommenden vier Jahren soll die Menschenrechtsslage in allen 192 Uno-Mitgliedsstaaten umfassend überprüft werden. Neben der Schweiz werden bis zum 19. Mai die Berichte über Gabon, Ghana, Peru, Guatemala, Benin, Südkorea, Pakistan, Sambia, Japan, die Ukraine, Sri Lanka, Frankreich, Tonga, Rumänien und Mali geprüft. (sda/zl)



Als «offen rassistisch und diskriminierend» bewerten andere Länder das SVP-Plakat zur Einbürgerungsinitiative. (key)